

# Oedenburger Zeitung.

(Normalis „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anzeigengebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuschicken.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Kuntzwalter & Sohn, Grabenrunde 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofenstern & Bogler, Wallfischgasse 10, N. Dypelt, 1., Stubenbastei 2, Weiner & Schaller, 1., Wallzeile 12, N. Hoffe, Seilerstätte 2, N. Dutes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jantus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gisellaplatz 3, N. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile erclusive der Stempelgebühren von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort.“

Oedenburg, 28. Jänner.

Wenn sich die Studenten von Budapest, zu denen sich seit gestern Sonntag größere oder kleinere Deputationen von Hoch- und Mittelschülern aus anderen Städten unseres Vaterlandes gesellt haben, damit begnügen würden, maßvoll und in gesehlich zulässiger Richtung gegen jene Paragrafen des neuen Wehrgesetzes Stellung zu nehmen, die wirklich danach angethan sind, ihre Wohlfahrt und Zukunft zu bedrohen, dann ließe sich freilich nichts dagegen einwenden, daß sie in dem großen, in der Landeshauptstadt zusammengetretenen Meeting ihre Vorstellungen gegen jenen Theil des Gesetzentwurfes formuliren, der ihre Interessensphäre nachtheilig tangirt. Die Studenten beizien das unzweifelhafte Recht, selbst bis an die Stufen des Thrones ihre patriotischen Bedenken vorzubringen und in einem Majestätsgesuche geziemend um Abänderung, oder gänzliche Aufhebung von Bestimmungen zu bitten, die, nach dem Dafürhalten der Studenten, dem Fortkommen der Jugend hinderlich sind.

Es ist auch kaum zu widerlegen, daß der Gesetzentwurf das Wohl und Wehe der jungen Wehrpflichtigen sehr nahe berührt und auf ihren gesammten Lebensgang erschwerend einfließt. Der Anfall eines Jahres oder zweier Jahre in den Vorbereitungen für den bürgerlichen Beruf kann verhängnißvoll werden und für Keinen ist es gleichgültig, ob er in der Eigenschaft eines Offiziers oder in derjenigen eines Unteroffiziers oder gewöhnlichen Soldaten an der Vertheidigung des Vaterlandes theilnimmt. Im freien Staate hat aber Jeder das Recht, sein Interesse in Wort und Schrift zu vertheidigen, folglich auch die Jugend, allein sie sowohl, wie jeder Andere, haben auch die Pflicht, diese Vertheidigung derart einzurichten, daß sie loyal sei, und ein Gebot des gesunden Menschen-

verstandes ist es, nur solche Mittel zum Zwecke zu ergreifen, die erfolgreich zu sein versprechen.

Stürmische Demonstrationen gegen eine Regierungsvorlage sind aber natürlich niemals loyal, und sehr selten erfolgreich.

Ueber unsere Wehreinrichtungen in ihrer Gesamtheit Resolutionen zu fassen sind Diejenigen nicht befugt, welchen nicht das Wahlrecht zusteht. Die Gesetzgebung ist Sache der Deputirten; die Jugend ist berufen zur That, nicht zum Rath. Wer noch nicht im Heere gedient hat, kann unmöglich ein Fachmann in militärischen Dingen sein, und wer ein Jahr oder drei Jahre gedient, ja, selbst wer längst das Alter der Landsturmpflicht erreicht hat, ist noch lange nicht befähigt, sich als Autorität auf dem Gebiete der Heeresorganisation und der Ausbildung der Soldaten aufzuspielen. Selbst von den Berufsoffizieren sind die Wenigsten im Stande, die Gesamtheit der Wehrkraft zu übersehen und zu lenken. Ebenfalls ist die Jugend, welche erst an den Brüsten der Wissenschaft trinkt, nicht zur Entscheidung staatsrechtlicher Fragen angethan; über diese dürfen nur die in die gesetzgebende Versammlung gewählten Männer urtheilen. Diesen sich anzuschließen, für ihre Meinungen und Strebungen sich zu begeistern, im Augenblicke der Gefahr für das Vaterland unter ihrer Führung das Leben einzusetzen: das ist die Art der Studierenden aller Länder. Daß der überschäumende Jugendmuth dabei gern zum radikalen Lager neigt, am liebsten der Fahne folgt, welche weit ab führt vom Bestehenden, das ist eine natürliche Erscheinung, und sie ist ungefährlich, weil die Ueberschwänglichkeit mit den Jahren verbräunt, der schäumende Most sich bei edlen Naturen zu Wein verklärt, bei Anderen in Eßig umschlägt. Und wenn die bisherigen Kundgebungen der Hochschüler das Pathos und den Lärm lieben, so wollen wir dennoch hinter den volltönenden und schillernden Phrasen fei-

nen gefährlichen Kern suchen, denn: „schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort.“

Insbefondere thöricht, ja sogar unpatriotisch und illoyal wäre die demonstrative Auflehnung der Jugend gegen die Bestimmung, wonach die Berufsoffiziere gründlich deutsch verstehen und sprechen müssen.

Wir wissen es doch Alle, daß die Armeesprache die deutsche ist, ja, wir wissen, daß die Offiziere unserer Armee zum Behufe der gegenseitigen Verständigung einer Allen geläufigen Sprache eines militärischen Polapük bedürfen und daß diese Sprache in unserer Monarchie nur die deutsche sein könne. Wir billigen es ferner, daß die Kenntnisse der deutschen Sprache aus allen diesen Gründen von Jedem, der Offizier werden will, gefordert werde. Wenn jedoch als Hauptziel angestrebt wird, je mehr Offiziere zu gewinnen, so kann und darf dieses Ziel nicht an Bedingungen geknüpft werden, durch welche dasselbe einfach vorweg vereitelt wird. Wir haben hier die Prüfungsmethode im Sinne.

Der Standpunkt der gemäßigten Opposition dünkt uns in diesem Belange der korrekteste. Diese Partei verschließt sich nicht dem Streben, für das Heer je mehr Offiziere zu gewinnen, doch will sie dieses Streben nicht vereiteln, sondern wirksamst befördern. Darum schlägt ihr Beschlußantrag vor, daß der praktische Theil der Prüfung in der Kommandosprache des Heeres, d. i. deutsch abgelegt werde; doch wird zugleich gefordert, daß Demjenigen welchem das Deutsche nicht die Muttersprache ist, gestattet werde, die theoretische Prüfung in der ungarischen Staatsprache abzulegen. Und das scheint uns wirklich der billigste Standpunkt zu sein.

Schließlich sei noch angeführt was bezüglich der Kenntniß der deutschen Sprache in der Armee, der Honvéd-Minister Baron Fehérváry in der letzten Sitzung des ung. Abgeordnetenhauses vom vorigen Samstag sagte: Im Jahre der Frei-

## Feuilleton.

### Ein Teufelsmädchen.

— Aus dem Serbischen des Milta Bjokovic von Vaskir v. Gjurkovic.

In der Gemahlsa vor dem Hause des Bjelic begegnete ich ihr. Es war schon Spätherbst, der Regen fiel in Strömen, die Kälte war eifig.

— Was schläfst Du hier auf der Straße? Schau, daß Du nach Hause, zum warmen Ofen kommst! rief ich ihr scheltend zu, denn ich sah, wie sie vor Kälte zitterte.

— Ja, weißt Du, ich habe kein Heim, antwortete sie im zögernden Tone. Alle meine Leute sind gestorben, die Noth trieb mich aus Bjoko hieher. Den ganzen Tag suchte ich einen Dienst und konnte keinen finden.

— Das ist ein Unglück, Du wirst aber doch nicht auf der Straße den Morgen erwarten?

— Wenn es Gottes Wille ist: Dabei traten ihr die Thränen in die Augen. Ich war sehr gerührt.

— Komm' mit mir! Ich habe eine warme Stube, sagte ich zu ihr.

Niemals werde ich den Blick vergessen, mit dem sie nach dieser Einladung zu mir aufschaute. Wie aus einem Buche konnte ich aus ihren Augen die Frage lesen: Darf ich Dir auch glauben? Du trägt zwar einen Fes, doch auch die Fremdlinge haben angefangen, den Fes zu tragen.

— Meine Mutter ist bei mir; zu ihr werde ich Dich führen! fügte ich ermutigend hinzu.

Und sie kam mit . . .

Als wir in die Stube traten, frug mich die Mutter:

— Wer ist das?  
— Eine arme Waise! Aus Bjoko ist sie gekommen und kein Nachtlager gefunden. Laß sie bei uns übernachten.

Die Mutter blickte sie prüfend an.  
— Seg' Dich nieder, sagte sie zu ihr; hierauf öffnete sie den Wandschrank und setzte ihr einen „Pilaw“ vor.

Nach dem Nachtmahl sprachen wir nicht viel. Ich erfuhr nur, daß sie Tata heiße. Ein seltener Name.

Ich legte mich nieder, doch der Schlaf flog meine müden Glieder; ich verließ frühzeitig mein Lager. Es war Sonntag. Als ich aus der Stube trat, sah ich, daß der Gang bereits in Ordnung gebracht war; es war auch nicht das kleinste Stäubchen zu finden. Ich ging zur Mutter hinein; auch hier war bereits Alles in Ordnung. Die Mutter blickte mich lächelnd an.

— Ein fleißiges Mädchen. Alles hat sie gereinigt und in Ordnung gebracht, ohne daß ich es ihr befohlen oder sie darum gebeten hätte. Dabei weckte sie mich nicht einmal aus dem Schlummer auf. Als ich im Schlafe aufwachte, frug sie mich, wo das Geflügel wäre. Ich sagte es ihr und sie fütterte dasselbe. . . . Sonst steht schon die Sonne sehr hoch, bis ich alte Frau mit Alledem fertig werde.

Tata kam herein, ihre Wangen glühten wie Korallen.

— Ich danke Euch, fing sie an und glättete ihren „Fistan“ ich gehe mir einen Dienst suchen.

Die Mutter wurde betrübt.

— Feiertag ist; es wäre eine Sünde, Dich fortzulassen; bleib' noch heute! sagte ich. Und ich bemerkte, daß auch ihr der Abschied nicht leicht geworden wäre. Die Mutter wurde wieder heiter.

— Ja, ja, bleibe nur! Und wenn Du schon fort mußt, so gehe erst morgen!

— Nun, wie Ihr glaubt!

Beim Mittagsmahl klagte die Mutter über heftige Kopfschmerzen; am Abend wurden sie noch schlimmer und den nächsten Tag mußte ich den Arzt holen.

— Siehst Du, Tata, ein Unglück! Ich bitte Dich, bleibe noch, bis die Mutter das Bett verlassen darf.

Und sie blieb abermals. Sie pflegte die Mutter besser, als es die eigene Tochter hätte thun mögen.

Ich habe das Gefühl, daß meine Mutter gestorben wäre, wäre nicht Tata gewesen. Aber die Mutter wurde gesund und erholte sich.

— Tata, mein Kimo, sagte die Mutter nach zwei Tagen beim Abendbrot, siehst Du, ich bin wohl gesund geworden, doch wäre es mir nun beschwerlich, alle Arbeiten allein zu verrichten. Bleib bei uns; wir werden Dir zahlen, was recht und billig ist!

Meine Augen begegneten denen Tata's — und sie nahm den Vorschlag meiner Mutter an.

Mein nächster Nachbar hatte einen Diener Namens Jovo. Schon drei Abende sehe ich diesen mit Tata vor der Thür stehen. Es ist mir sehr verhaßt, wenn Dienstleute viel miteinander sprechen.

heitskämpfe 1848 hat der damalige ungarische Kriegsminister Méfáros dekretirt:

„Niemand kann, darf und soll in Ungarn Offizier werden, der nicht die gründliche Kenntniß der deutschen Sprache nachweist.“ dies sagte ein Minister, dessen Kollega Kossuth war und heute erklärt man es für Vaterlandsverrath, weil die Regierung von den Offizieren die Kenntniß der deutschen Sprache verlangt, nicht wie 1848 gründlich, sondern nur genügend. Redner schloß mit einem warmen Appell an den Patriotismus.

Nun wohlan! der Patriotismus for ever! Ist überhaupt ein Moment geeignet, daß die wehrpflichtige Jugend vorbringe, was ihr am Herzen liegt, dann wäre es erst derjenige unmittelbar vor Beginn der Spezial-Debatte gewesen, nicht aber mitten hinein in die Berathung ernster Männer, Gesetzgeber des Reiches, Auserwählter der Nation. Allein, ach! „schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort.“ E. M.

### Die Opferung des Isak.

Oedenburg, 27. Jänner.

Wir setzen eine gewisse Bibelfestigkeit bei unsern werthen Lesern voraus, wenigstens eine so weit reichende, daß sie sich des frommen Abraham erinnern, der, gehorjam allmächtiger Offenbarung, hinging seinen liebsten Sohn Isak dem Herrn zu opfern, aber im entscheidenden Momente der blutigen Katastrophe durch des Höchsten Rathschluß seiner so schmerzlichen Hingabe enthoben wurde und bloß ein Ziegenböcklein zu schlachten bekam.

Das nach den, von uns schon im letzten Freitag Blatte zitierten Eröffnungen des Schlußrechnungs-Ausschusses unseres Abgeordnetenhauses zu opfernde liebste Kind des Patriarchen Tisza ist der ungarische Handelsminister Graf Paul Széchényi.

In der erwähnten Sitzung des Schlußrechnungsausschusses vom 24. d., welche Minister Graf Széchényi, wahrscheinlich in drückender Vorahnung der Dinge, die da kommen sollten, gar nicht beizwohnte, war die Debatte eine so gereizte, und jedes Moment derselben verrieth, daß kein einziges Mitglied des Ausschusses mit der Thätigkeit des Grafen Paul Széchényi zufrieden ist. Valerius Szmalovskij, bekanntlich ein treuer Anhänger der Regierungspartei war es, der zuerst ein tadelndes Wort gegen den Handelsminister fand, der mit seinem „alten Leichtsinne“ fortwirtschafte. Außer dem Referenten Adolf Jay theilte sich auch die Mitglieder Viktor Molnár, Karl Neufiedler, Albert Szentkirályi, Eduard Amon, Franz Kapistory und Peter Mihályi an der Debatte und es wurde (wie wir auch bereits mitgetheilt haben) der Antrag gestellt, dem Ministerium das Absolutorium zu verweigern. Schließlich wurde mit Stimmenmehrheit ausgesprochen, die Frage des Absolutoriums bis dahin in Schwebe zu belassen, bis die Regierung die notwendigen Aufklärungen erteilt haben werde.

— Was will denn dieser Javo jeden Abend hier? frug ich.

— Warum soll er nicht kommen? antwortete sie in heftigem Tone.

— Nun, ich frage ja nur, lenkte ich ein.

— Er sagt: er habe mich gern. Er wolle mich heirathen, und sie senkte den Kopf.

— Und Du? frug ich, doch die Frage fiel mir unsäglich schwer.

— Gott! Wie Du mich ansiehst! sagte sie erschrocken.

— Liebst Du ihn? frug ich in sanfterem Tone, doch es schauerte mich dabei.

— Nun, er ist nicht gerade häßlich und aus guter Familie!

— So heirathe ihn, sagte ich, doch blieben mir die Worte beinahe in der Kehle stecken.

— Ich will nicht!

— Du willst nicht! Und warum nicht?

— Weil ich ihn nicht liebe.

— Warum unterhältst Du Dich dann mit ihm?

— Mit wem sollte ich denn sprechen?

— Du hast Recht, erwiderte ich und wurde nachdenklich. Weißt Du was — ich werde Dich zu meiner Verwandten Zsika führen, dort findest Du genug Unterhaltung.

Ich führte sie zu Zsika. Diese war gerade mit einer Stickerie beschäftigt und ärgerte sich — das Weinen war ihr nahe — weil ihr einige Zweige auf der Stickerie nicht gelingen wollten wie der Andja Mitja, ihrer Bekannten.

— Gib her! sagte Tata und nahm die Arbeit mit sich nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dieser Kundgebung mag unser Ministerpräsident entnehmen, daß es schlimm mit seinen Getreuen stehe und daß jene Majorität, auf deren Beistand Herr von Tisza so felsenfest zählen zu dürfen glaubte, sich bereits sehr zu lockern beginnt. Mißwirtschaft hat sie bedenklich unterwaschen. Insbesondere aber wird sich Graf Paul Széchényi jetzt der unliebsamen Ueberzeugung kaum verschließen können, daß sich bereits selbst in den sonst so regierungsfreundlichen Kreisen die Milch der frommen Denkart, in gährend Drachengift verwandelt hat. Er muß aus der letzten Ausschüßsitzung entnommen haben, daß der See rast und sein Opfer haben will. Ein hervorragender Abgeordneter der Regierungspartei sagte: „Wir sind so aufgereggt und entzündet, daß wir einen Minister stürzen müssen! Das Opfer wird Graf Paul Széchényi sein!“ Und in der That, was weder das famose Palais des Handelsministeriums, noch die Agitation gegen die Pariser-Ausstellung, noch das Kaposvárer Mandat, noch endlich die Affaire Kofán zu Stande brachten — die Wehrgeßel-Debatte scheint es vollbringen zu sollen. Graf Paul Széchényi wird fallen, damit die Gemüther im Klub der Regierungspartei zur Ruhe kommen und Koloman von Tisza wird diesen seinen lieben Sohn selbst opfern müssen. Allerdings ist es nicht nur bei den Nürnbergern, sondern auch bei den Budapeßtern nothwendig, daß sie einen Minister erst haben, ehe sie einen opfern können — den Grafen Paul Széchényi vermiffen aber gegenwärtig seine parlamentarischen Freunde ebenso sehr, wie seine Feinde.

Er hat sich gänzlich in's Privatleben zurückgezogen, er geht weder in das Abgeordnetenhaus, noch in die Ausschüßsitzungen; er hofft gewiß, daß während die Flammen des Unmuths empor lodern, um an ihn zu lecken, irgend ein harmloses Zicklein, vielleicht ein Sektionsrath, oder sonst ein Sündenbock gefunden werden wird, den man dann an seiner Statt der Unzufriedenheit opfert. Es war von jeher so: „Indeß die Kleinen das Bad ausgießen, freuen sich die Großen ungestörter Behaglichkeit“, das Sprichwort lautet zwar ein Bischofenanders, ist aber in seiner ursprünglichen Form nicht salonfähig und daher für Minister nicht präsentable. E. M.

### Vom Tage.

#### Materieller Niedergang.

Das Grundbuch ist der sicherste Thermometer für den Vermögenszustand des Volkes. Wenn auf dem Blatte C, welches die Lasten enthält, viele Löschungen vorkommen, dann ist dies ein gutes Zeichen, während das Gegentheil als ein sicheres Zeichen der zunehmenden Verarmung angenommen werden muß.

Es ist daher ein Gegenstand lebhaften Interesses, die Veränderungen auf dem Lastenblatte des Grundbuches zu beobachten. Das landesstatistische Bureau veröffentlicht gegenwärtig die Daten bezüglich dieses Gegenstandes aus dem Jahre 1886, welchen Zustand der Grundbesitzer in einem sehr traurigen Lichte erscheinen lassen. Das Resultat der Veränderungen des grundbücherlichen Lastenblattes ist nämlich für dieses Jahr, eine Vermehrung der Lasten um 75 Millionen.

Es wurden nämlich 202 Millionen von den Grundeigenthümern neue Schulden konstatirt, und nur 127 Millionen alte Lasten gelöscht.

Es muß bemerkt werden, daß nur ein kleiner Theil der Veränderungen eine Folge von erbrechtlichen Uebertragungen ist, weshalb es nothwendig erscheint, folgende Details mitzutheilen:

Neue Darlehen wurden in der Höhe von 151.3 Millionen auf Grund von Verträgen intabulirt, außerdem 25.9 Millionen auf Grund von Exekutionen, 8.7 Millionen im Wege der Rechtsfertigung von Vormerkungen. Dies ergibt 186 Millionen.

Dem entgegen wurden 121 Millionen alte Lasten zurückgezahlt, theils im Wege der regelmäßigen Amortisation, theils durch Rückzahlung der Schuld. Außerdem aber — was sehr traurig ist, wurden wegen Uneinbringlichkeit bei Konturjen 6 Millionen abgeschrieben, da kein Vermögen vorhanden war. Diese 6 Millionen sind für die betreffenden Gläubiger verloren.

Somit stehen denn 186 Millionen Mehrbelastung, 121 Millionen Löschungen entgegen, so daß eine faktische Mehrbelastung des Grundbesitzes von 65 Millionen, in einem einzigen Jahre verbleibt. Um diesen Betrag ist jene Klasse der Bevölkerung ärmer geworden, welche als Staaten erhaltendes Element angesehen werden muß.

Hiebei müssen noch zwei Fakta in Betracht gezogen werden nämlich erstens, daß im Laufe 1886 aus freier Hand Grundbesitz im Werthe von 147 Millionen verkauft wurde. Es ist bekannt daß der Eigenthümer sich nicht leicht von seinem Grundbesitze

trennt, wenn er hiezu nicht gezwungen ist. Die Scholle hat eine eigene Anziehungskraft für ihren Eigenthümer. Dieser 147 Millionen Werth betragende Grundbesitz hat also ebenfalls in weitaus überwiegenden Theil den Eigenthümer getauscht.

Das zweite Faktum besteht darin, daß nicht weniger als 12 Millionen Werth Grundbesitz im Wege der Exekution auf die Trommel kam. Dies ist an und für sich eine sehr betrübende Thatsache und wirft ein sehr trauriges Licht auf den Grad der Verarmung, welcher unseren Grundbesitz mit gänzlichem Untergange bedroht. Solchen Thatsachen gegenüber mußte man mit Blindheit geschlagen sein, wenn man von einem Aufschwung träumen wollte.

Man muß zitternd fragen wohin denn dies führen soll?

Dabei denkt der Staat nicht nur an keine Abhilfe, sondern ist nur bestrebt die Lasten seinerseits zu vermehren; wie oft mag die Lizitations-trommel zur Hereinbringung seiner Ansprüche gerührt worden sein! Dabei entzieht er den Grund und Boden immer mehr und mehr fleißige Hände zur Vermehrung der Armee.

Der Ruin der grundbesitzenden Klasse, ja die Verarmung der Gesamtbevölkerung kann nicht ohne gefährliche Katastrophen bleiben. Man kann den jetzigen Grundbesitzersstand nicht so einfach expropriiren. Vom staatlichen Standpunkte aus kann dieser stete, mit dem Ruin der Enteigneten verbundene Besitzwechsel auch nicht gleichgiltig sein, vom sozialen Standpunkte aus aber ist er entschieden eine große Gefahr für die Gesellschaft und für das Land. E.

○ Das zukünftige Heim der Erzherzogin Marie Valerie. Seine Majestät der König hat das prachtvolle Palais Rappaport, dessen Fronten den Kaisergarten nächst der Hofburg und die Ringstraße beherrschen, um 1 Million Gulden angekauft. Das Palais dürfte zum Wohnsitz für die Erzherzogin Marie Valerie bestimmt sein.

○ Die Balkonferenzen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien wird die rumänische Regierung sofort nach der Rückkehr des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Soluchowski allen Ernstes aufnehmen und zwar sollen der zu schaffenden Handelskonvention die vom gegenwärtigen Minister des Innern, Fürsten Stirbey, diesbezüglich entwickelten Ideen als Basis dienen.

○ Ministerkrise in Serbien. Wieder soll das Kabinet Ristic gestürzt werden; die radikalen Kreise sind nun einmal gegen das Weiterverbleiben des Kabinetes. Verschiedene Anzeichen lassen auf den Wunsch des Kabinetes nach baldiger Beseitigung des gegenwärtigen Interims schließen.

○ Die Staats-Einnahmen laufen, nach einer Meldung der „Pol. Korr.“, auch im neuen Jahre in befriedigender Weise ein. In den ersten drei Wochen des Januar sind um eine Million Gulden mehr eingegangen, als in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

○ Eine türmische Gemeinderathssitzung. In Agram entstand in der Gemeinderathssitzung vom 26. d. ein lebhafter Wortwechsel zwischen dem Gemeinderath Pogledics und dem Oberbürgermeister Sieber, welcher vor dem Strafgericht ausgetragen werden soll. Pogledics erklärte nämlich, daß Sieber eigenmächtig ohne Wissen des Ausschusses Beschlüsse fasse. Als hierauf Sieber protestirte, schleuderte ihm Pogledics (pensionirter Unterrichtschef) die Beschuldigung zu, Sieber fälsche die Protokolle, er (Pogledics) wolle dies beweisen. Sieber erklärte, er betrachte die Beschuldigung als öffentliche Beleidigung und werde sich gesetzlich Satisfaktion verschaffen.

### Telegramme.

Paris, 28. Jänner. Boulanger ist gestern Nachts mit großer Majorität gewählt worden! Er erhielt 212,000 Stimmen, Jacques nur 141,000 Stimmen. Bei Verkündigung der auf Jacques entfallenden Stimmenzahl wurde geppißen, man sang die boulangistischen Lieder und schrie „Demission.“ Dieser Ruf bezieht sich auf Floquet. Sein Kabinet dürfte fast zweifellos gestürzt werden.

Budapest, 28. Jänner. Die Massenversammlung der Studenten fand gestern unter Vorsitz Géza Polonvi's statt. Die Ordnung wurde in keinerlei Weise gestört. Es sprachen im großen Redoutensaale sechs Redner, durchweg Studenten, sämtliche von glänzender oratorischer Begabung. Alle Kraststellen entfestelten brausendes Eljen-Rufen und donnernde Applaus-Salven. Der von Johann Urban gestellte Beschlußantrag, an den Reichstag eine Petition

erzwingen ist. Die  
ungskraft für ihren  
ionen Werth betra-  
enfalls in weitaus  
hümer getäuscht.  
ht darin, daß nicht  
erth Grundbesitz im  
ommel kam. Dies  
etreibende Thatsache  
Licht auf den Grad  
en Grundbesitz mit  
Solchen Thatsachen  
heit geschlagen sein,  
ng träumen wollte.  
n wohin denn dies  
nicht nur an keine  
die Lasten seiner-  
tag die Lizitations-  
einer Ansprüche ge-  
zieht er den Grund  
mehr fleißige Hände  
enden Klasse, ja die  
ung kann nicht ohne  
t. Man kann den  
t so einfach expro-  
ndpunkte aus kann  
er Enteigneten ver-  
ht gleichgiltig sein,  
er ist er entschieden  
tschaft und für das  
E.  
m der Erzherzogin  
ät der König hat  
port, dessen Fron-  
Hofburg und die  
illion Gulden an-  
te zum Wohnsitz  
e Valerie be-  
zwischen Dester-  
ien wird die ru-  
y der Rückkehr  
ten Grafen Solum-  
en und zwar sollen  
onvention die  
s Innern, Fürsten  
ickelten Ideen als  
rbien. Wieder soll  
werden; die radi-  
al gegen das Weiter-  
chiedene Anzeichen  
binets nach baldiger  
Interims schließen.  
men laufen, nach  
r.", auch im neuen  
Weise ein. In  
anuar sind um eine  
gen, als in der ent-  
res.  
meinderathssitzung.  
Gemeinderathssitzung  
wechsel zwischen dem  
nd dem Oberbürger-  
em Strafgericht  
ogledics erklärte  
mächtig ohne Wissen  
asse. Als hierauf  
ihm Pogledics  
Beschuldigung zu,  
okolle, er (Pogle-  
ieber erklärte, er  
öffentliche Beleidi-  
Satisfaktion

zu richten, wurde unter großem Jubel angenommen. Hierauf zerstreute sich die Masse in größter Ordnung. **Samburg**, 28. Jänner Nachts. Das Schwurgericht verurtheilte den Raubmörder Dauth, welcher ein umfassendes Geständniß ablegte, zum Tode.

## Pokal-Beitrag.

### Der kaufmännische Ball.

Herr Redakteur! Ich bitte Sie um Alles in der Welt, lassen Sie mich — schlafen. Sie wissen ja, daß ich schöne Damen nicht anzusehen vermag, ohne daß ihnen mein Herz, — und elektrisirende Tanzmusik nicht anhören kann, ohne daß ihr mein sterblicher Theil zusölge. Und nun denken Sie sich gütigst den großen Kasinoaal voll reizender Mädchen- und entzückender Frauengestalten, denken Sie sich dazu den unermüdblichen Makkaï, der seiner Violine just die allerfestesten Weisen, darunter eine Original-Komposition Makkaï juniors entlockt, und denken Sie sich dann auch mich, der ich von Anfang bis zu Ende aus den meeresstiefen Augen der anwesenden Schönheitsgalerie die Begeisterung für mein schwieriges Berichterstattament schöpfen wollte und statt dessen in der Gefahr umkam, mit welcher solch' ein langer Blick in vielbesungene blaue, braune und schwarze Augen verbunden ist. Wissen Sie, was ich that? Ich machte es wie die Andern und anstatt eines gewissenhaften Chronisten, qualifizierte ich mich zum eifrigsten Tänzer, der rasend tanzte, oder richtiger gesagt, — tanzend raufte.

Lassen Sie mich schlafen, Herr Redakteur, ich bin schachtmatt; und allen Andern, die am Balle theilnahmen, mag es nicht anders ergehen. Was wollen Sie eigentlich wissen? Daß man sich am kaufmännischen Balle stets ausgezeichnet unterhält, — ist ja nicht neu, daß das Ballarangement nichts zu wünschen übrig ließ, — ist selbstverständlich und daß das ganze Ballvergügen allen Theilnehmern eitel Lust und Wonne brachte, ist durchaus wahr. Wenn ich Ihnen sage, daß die erste Quadrille von 76 Paaren, die zweite von ebensoviele Schönen, die dritte von zirka 60 Fleißigen und die vierte noch immer in zwei Kolonnen von einer großen Anzahl Unermüdblicher getanzt wurde, so ergibt sich die Pollbilanz von selbst; das kaufmännische „Soll“ der ballvergünstigten Damen- und Herrenwelt wies eben unerlöschliche Aktiva an Tanzlust auf, während das „Genug-Haben“ für diesesmal eine gestrichene Ausgabepost war, mit der sich kein einziger der anwesenden Tanzbüchel-Conti belasten ließ.

Wer könnte aber auch je genug bekommen, wer vermöchte sich „auszugeben“, wenn der Geschäftsverkehr so roge ist, wie an diesem Abende! Nachfrage und Anbot hielten sich so ziemlich die Waagschale und wenn ich gut informiert bin, so sind als Soldvortrag für das nächste Jahr auch schon eine stattliche Anzahl von Quadrille-Engagements perfekt geworden. Freilich war die „schwarze Insel“ in der Mitte des Balljaales auch diesmal nicht zu umgehen, und anderseits ein so großes Kontingent tanzlustiger Damen gestellt worden, daß ein oder die andere der Ballschönen die armen Füßchen nicht müde genug für ihre heimlichen Wünsche trippeln konnte, andererseits aber haben die tanzenden Herren solch' rühmenswerthen Eifer an den Tag, d. h. Ballabend gelegt, daß jede Dame dennoch ihre volle Rechnung fand und wohl keine mit einer Klage auf den schönen Lippen heimkam.

Ganz andere Dinge, . . . leise, der Erinnerung geweihte Sehnachtsseufzer, hie und da ein im Halbtraume ausgeprochener Taufname, ein unschuldig und dabei so überaus bedeutungsvolles Wörtchen, ein Zucken in den schlanken Fingern, wie nach einem warmen Händedrucke, ein Nichts und doch so wichtiges Ereigniß mögen vielmehr die bunte Gedankenwelt der schlaftrüben Seele beleben und indem sie das reizende Köpfchen auf den schneeigen Kissen in seligem Halbschlummer wälzt . . . wovon mag sie wohl träumen . . . ?

Herr Redakteur, lassen Sie mich schlafen, denn kein Berichterstatter der Welt, und wäre es der allergewissenhafteste, könnte Ihnen den eigentlichen Reiz eines Balles schildern, jenen Hochgenuß, welcher im wiegenden Tanze, in bedeutungsvoller Konversation und nicht zum Geringsten in der seligen Trunkenheit liegt, welche den Erinnerungen des Abends geweiht ist.

Ja, ich glaube sogar, der allergewissenhafteste Referent wäre der schlechteste, denn seine Nüchternheit würde an's Verbrecherische streifen. Mich aber Herr Redakteur, stören Sie — ich bitte darum — nicht länger und lassen Sie mich gleichfalls jenen göttlichen Zustand genießen, den ich Ihnen eben geschildert habe; lassen Sie mich halb wachend, halb schlafend träumen von all' den Schönen und namentlich . . . von ihr . . . , von

der . . . . . Allerschönsten . . . . . ! Sie wollen . . . . . ihren . . . . . Namen wissen? . . . . . Ja, . . . . . sie ist . . . . . wie heißt sie . . . . . nur? . . . . . Richtig! . . . . . Oh, wie schön . . . . . sie war . . . . . ! wie schön . . . . . sie . . . . . ist! . . . . . —v.—

## Lokalnotizen.

\* **Todesfälle.** Herr Anton Schaffer sen. ist gestern, um 12 Uhr Mittags, nach längerem Leiden, dahingeshieden. Herr Schaffer war auf hiesigem Plage nahezu ein halbes Jahrhundert akkreditirter Kaufmann, Direktionsrath der Sparkassa und einer der Gründer des hiesigen Spar- und Darlehens-Vereines, in welchem er gleichfalls als Direktionsrath fungirte. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren.

Der Verbliebene wird morgen Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause (Alderplatz Nr. 4) nach dem katholischen Friedhofe zu Grabe getragen. Er ruhe sanft.

Gestern Nachmittags 3 Uhr wurde hier der Herr Sektions-Ingenieur der k. k. pr. Südbahn Heinrich Klumpp unter zahlreicher Theilnehmung zu Grabe getragen. Der Dahingeshiedene hat das 54. Lebensjahr erreicht.

Der in Güns stationirt gewesene Lieutenant des 5. k. k. Husaren-Regimentes „Graf Radetzky“ Herr Anton Horváth de St.-György ist am 24. d. in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde, den der Herr Offizier in Altersee erlitt, nach dreimonatlicher Krankheit, auf Schloß Kammer in Oberösterreich gestorben.

\* **Erklärung.** Herr M. Breyer, hiesiger Korrespondent inländischer und österreichischer Blätter ersten Ranges, bittet uns bekannt zu geben, daß er den in letzter Zeit im „Egyetértés“ über das hiesige Theater erschienenen Artikeln vollständig fern steht.

\* **Zum Schankgefälle-Gesetz.** Jetzt wo das neue Schankgesetz in's Leben tritt, ist eine gründliche und erschöpfende Belehrung über die Vollzugs-Vorschriften für Gemeinden, Gemeindevorsteher, Finanz- und Komitatsbeamten, Grundbesitzer und Weinbautreibende, für Regalpächter und Schankbesitzer gewiß ein fast unerläßlicher Rathgeber. Im R. Lampel'schen Verlag in Budapest ist soeben zu dem geringen Preis von 40 kr. eine sehr nette, kleine Broschüre erschienen, welche sämtliche „Vollzugs-Verordnungen“ sammt Formulare enthält. Dieselbe ist auch in den hiesigen Buchhandlungen erhältlich.

\* **Gefasst werden.** Mathias Pilz, Werkmann aus Dedenburg, 40 Jahre alt, wegen Vergehens der leichten körperlichen Verletzung, durch das Bezirksgericht Ober-Pullendorf; ferner Joh. Kis (Kös), seines Zeichens reisender Taschendieb (!) zu Körnend geboren 31 Jahre alt, 165 Zentimeter groß, länglichem Gesicht, braunen Haaren, grauen Augen, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wegen Diebstahls, durch den königlichen Gerichtshof in Békéscsaba. Ferners wird nach den Unbekanntem Einbrechern gefahndet, welche bei dem kath. Pfarrer in Looß, Adolf Steiner, eingebrochen und aus einer Kammer, die der Magd Elisabeth Zeidl gehörigen Schulverschreibungen u. zw. eine über 25 fl., eine zweite à 15 fl., beide zu Gunsten der Theresia Winkler in Lindgraben und eine à 100 fl. zu Gunsten der Elisabeth Zeidl gestohlen haben und damit verschwunden sind.

\* **Das neue Dienstboten-Statut.** Die Eisenburger Komitats-Behörde gibt bekannt, daß alle Dienstgeber ihre Dienstboten, bei gleichzeitiger Vorzeigung des Dienstbotenbuches, bis Mitte des Monats Jänner beim Ortsrichter anzumelden haben, widrigenfalls sie sich einer Strafe aussetzen.

\* **Zaufangfeuer.** Gestern Vormittag kam in der Raaberstraße Nr. 4, ein Rauchfangfeuer zum Ausbruche, dasselbe konnte jedoch, noch vor Eintreffen der behördlichen Organe, von den Hausbewohnern gelöscht werden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— **Theatralische Wochenrevue.** Wenn wir für die Aufführungen der jüngstverfloffenen Woche eine kumulativ-Bezeichnung suchen wollen, so ergibt sich dieselbe in der Benennung als „stille Woche“, trotzdem es an einem der letzten Abende, im Hause nicht eben stille hergegangen ist. Stücke jedoch, wie „Bolondok grófsja“ (Marrengraf) und „Kisvárosi hírességek“ (Krähwinkliaden) übergeht man am Besten mit Stillschweigen, denn aller gefundenen Vermuth bar, setzen sie ihr hauptsächliches Verdienst darein, durch ganz absurde Verwicklungen und Spässe die Lachlust des Publikums nach Möglichkeit und Thunlichkeit zu reizen. Der Erfolg freilich ist nur ein halber, denn man lacht zwar, ärgert sich jedoch auch in einem Athem und bedauert schließlich und

endlich den mißlungenen Abend. Mit Duzendwaare läßt sich eben kein Effekt erzielen und darum wirkte Sardou's „Jó barátok“ (Die guten Freunde) förmlich erquickend; ebensosehr die geistreiche Feder des französischen Satyrikers, als auch der geschickte Aufbau des Bühnenwerkes ließen diese Inszenirung als Dase in der Wüste erscheinen und daß dem Stücke auch eine sehr brave Darstellung zu Theil wurde, erhöhte nur den Werth des Abends. Um die Aufführung machten sich Herr Follinus, Dálnoki, Beczkói, Komjáthy, Szepessy und Bonis verdient, obgleich wir Herrn Follinus als Hauptdarsteller, den Vorwurf nicht ersparen können, daß er alle seine Rollen so ziemlich nach ein und derselben Chablone abspielt und mit seinem, ohnedies matten Organe häufig so hausälterisch umgeht, daß er förmlich unverständlich wird. Von den mitwirkenden Damen sei Fr. Zavadzky rühmend hervorgerufen, welche nicht bloß durch ihr wohl-durchdachtes, feinnuancirtes Spiel, sondern auch durch das sympathische Aeußere und ihre geschmackvolle Art Toilette zu machen, angenehm in's Auge fällt.

Die hervorragendste Novität der Woche, — die Operette „Don César“ — ist den Kennern der deutschen Bühne nichts weniger, als eine Novität. Die Operette erfreute sich übrigens einer hübschen Aufführung und — namentlich in Bezug auf Kostume — ziemlich reichen Ausstattung; zu bedauern war nur, daß die zur Augenweide bestimmten Massenaufgebote an Personen hier auf ein gar zu geringes Minimum beschränkt waren, wie etwa bei dem Ständchen: „Komm' herab oh . . .“ welches von nur vier Pagen akkompagnirt wurde. Herr Pintér sang die Titelrolle sehr sympathisch; seine Stimmlage ist jedoch zu tief, als daß er alle Schätze der melodienreichen Partie zu heben vermocht hätte, Fr. Margó „Pueblo“ und Herr Rozma „König“ brachten ihre Rollen zu bester Geltung, am anziehendsten und gefälligsten aber sang Fr. Szilassy den Part der „Maritana“. Ein poetischer Hauch weht durch alle Gestaltungen letztgenannter Dame und darum sind ihre Leistungen, trotz des Miniaturstimmchens von einschmeichelndster Wirksamkeit.

Die Verkleidungs-Komödie „Csókon szerzett völegény“ hätte Fr. Honti reichliche Gelegenheit zur Entfaltung ihres Kunstvermögens geboten; die unlieblichen Vorgänge aber, welche sich an diesem Abende, bei Ueberreichung einer Blumenpende an die Genannte, im Hause abspielten, beeinflussten begreiflicherweise auch Fr. Honti, so daß sie die Rolle mit merklicher Indisposition durchführte.

In „Czitra Juezi“ aber fand Fräulein Honti Gelegenheit die frühere Scharte vollinhaltlich auszuweihen. Drei prächtige Kränze und jubelnder Applaus wurden der Genannten an diesem Abende bei vollständig ausverkauftem Hause zu Theil.

— Mit Anton Freiherrn von Persalls Erzählung: „Harte Herzen“ eröffnet „Heber Land und Meer“ (Suttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) das zweite Quartal seines laufenden Jahrgangs. Das frische Gepräge des urwüchsigsten Lebens in den bairischen Bergen, der Heimat ihres rühmlichst bekannten Verfassers, tragend, bildet diese vielversprechend beginnende Erzählung bezüglich ihres Lokalkolorits einen wirksamen Gegensatz zu dem daneben herlaufenden nicht minder fesselnd angelegten Roman: „Jonel Fortunat“ von Marco Brocner, der das eigenartige Leben und Treiben in Rumänien zum Ausgangspunkte seiner überaus charakteristischen Darstellung nimmt. Paul von Schönthans düster gefärbtes Reisebegegniß: „Der Mörder Swensens“ findet sein Gegengewicht in der humoristisch berührenden „letzten Reichsfehde“ von Karl Kieselwetter. Eine Reihe kleinerer Aufsätze aus Kunst und Leben hilft den textlichen Inhalt ebenso reich und mannigfaltig gestalten, wie es die glänzende künstlerische Ausstattung mit ihren interessanten Darstellungen aus Gegenwart und Vergangenheit und aus aller Herren Länder ist. Wir können bei diesem Anlaß nur erneut allen unseren Lesern das Abonnement auf diese prächtige Familien-Zeitschrift empfehlen (Preis vierteljährlich für 13 Nummern 3 Mark, das 14-tägige Großfolio-Heft nur 50 Pfennig.)

## Tagesneuigkeiten.

+ **Zum Raubmord am Neubau in Wien.** Wie aus Brünn gemeldet wird, wurde der des Raubmordes an Dorothea Krejci verdächtige Deserteur Stangl unter starker Bedeckung nach Wien transportirt.

+ **Feuer in einem Bergwerke.** Im Schachte „Bertraue auf Gott“ der Kohlenwerke bei Schellanken brach Feuer aus, welches wegen der unmittelbaren Nähe der Bezirksstraße nicht unbedenklich ist und in der Nacht die Gegend taghell beleuchtet. Der Werkbetrieb ist aber noch nicht gestört.

+ **Ein künftiger Bankkassier.** Aus Bologna wird berichtet: Aufsehen erregt hier die Flucht des Hauptkassiers der hiesigen Filiale der Banca Nazionale, Mario Ritter von Roncalli, welcher in den Kassen der Nationalbank ein Manco von fast 900,000 Lire zurückläßt. Roncalli hat diese Summe in der kleinen Lotterie binnen wenigen Monaten verspielt, indem er durch Helfershelfer

wöchentlich ungefähr 50,000 Lire legen und die Meinung verbreiten ließ, ein Konfession reiches Engländer wolle das Glück erzwingen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen angeblicher Helfer Hesse's vorgenommen.

+ **Oesterreicher am Congo.** Vor Kurzem besuchte das österreichische Kriegsschiff „Albatros“ den Congo. Die Mitglieder der belgischen Kolonie waren entzückt von diesen Gästen, sie wetteiferten förmlich in deren herzlichem Aufnahme.

+ **Verhaftet.** Im Oktober vorigen Jahres wurde aus Pola der dortige Spediteur Serini, ein gebürtiger Wiener, nach Veruntreuung von Kommissionswaaren und Kontrahierung betrügerischer Schulden im Betrage von 1300 fl. flüchtig. Am letzten Freitag wurde er in Wien ausfindig gemacht und verhaftet.

+ **Ein hungriger Wolf** hat sich dieser Tage in den Ort Simonyi (im Eisenburger Komitate an der ungar. Westbahn) eingefunden, und umlauerte den Schafstall eines Hauses. Das auffallende Geheul der Hunde machte den Bewohner des Hauses aufmerksam, und er begab sich in den Hof, um nachzusehen was es gäbe. Der hungrige Wolf wollte den Mann anfallen, aber ein paar tüchtige Schäferhunde, durch die Anwesenheit des Mannes ermutigt, verbißen sich derart in den Wolf, daß es dem Manne gelang, denselben mittelst einer eisernen Gabel durch den Hals zu stechen und so auf den Boden festzuhalten. Ueber den Hilferuf kamen nun Leute herbei und erschlugen den Wolf.

Bei der Sezierung ergab sich, daß der Wolf sehr abgemagert war, und fand sich in dem Magen desselben nur wenig Gras vor, welches er als einzige Nahrung aus dem Schnee hervorgefarrt hatte.

+ **Ein vierfaches Todesurtheil.** Der Szegarder Gerichtshof hat am letzten Samstag ein vierfaches Todesurtheil gefällt, und zwar gegen Stefan Sebök, die Witwe Stefan Sebök's sen., gegen Johann und Michael Molnár. Stefan Sebök und dessen Mutter dingten für 100 fl. zwei Hirten, Michael und Johann Molnár, um den Vater, resp. Gatten zu ermorden, was die Beiden am 18. Jänner 1887 auch ausführten.

+ **Ein zweifacher Raubmord** wurde vor einigen Tagen in der Gemeinde Otlaka des Arader Komitats begangen. Der dortige Einwohner Bogány, der sich durch Sparsamkeit ein kleines Vermögen erworben hatte, wurde sammt seinem dreizehnjährigen Sohne in der grausamsten Weise ermordet. Die bisher unbekanntenen Thäter haben einen Raubbetrag von 2200 fl. geraubt.

### Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Dezember 1888.)

#### Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

**Südbahn.** (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 14 M. Früh; jeden Montag u. Freitag: 10 Uhr. 20 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachm.; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger reb. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.;

4 Uhr 40 M. Nachm. 8 Uhr 01 M. Abends; 10 Uhr 14 M. Nachts.

**Naaberbahn.** (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 Minuten Vormittag; 6 Uhr 20 Minuten Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 Minuten Früh, 6 Uhr 35 Minuten Abends.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 25. Jänner 1888.

Weizen 7.10 bis 7.55, Roggen 5.70 bis 6.—, Gerste 6.20 bis 6.80, Hafer 5.80 bis 6.10, Mais 4.90 bis 5.40, Heu 1.80, bis 3.40 Stroh 1.10 bis 1.50.

### Kurse der Wiener Frucht- und Mehlbörse.

Vom 28. Jänner, 11 Uhr Vormittags

Früh-Weizen fr.	782-84	Früh-Weizen	574-76
Mai-Juni-Weizen	798-00	Mai-Juni-Hafer	584-86
Herbst-Weizen	790-92	Mai-Juni-Mais	535-37
Frühjahrs-Korn	615-17	Juli-August-Mais	548-50
Mai-Juni-Korn	625-27	Februar-März-Mais	---

**Budapest.** 28. Jänner, 11 Uhr Vormittag. Frühjahrsweizen 7.40-42 Reumais 5.05-07 Frühjahrs-Hafer 5.28-30.

### Lotto-Ziehungen vom 26. Jänner.

Budapest	10	15	29	62	20
Friest	5	86	43	78	29
Zinz	64	21	59	20	50

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

## Verpachte

mein Geschäft in St. Martin sammt Wohngebäude vom 1. Mai 1889 an, eventuell verkaufe das Haus mit oder ohne Geschäft. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern, großem Gewölbe, Küche mit Sparherd, Kammer, Keller, Magazin, Stallung und Scheuer, alles neu gebaut, mit Ziegel gedeckt. Großer Hofraum mit 250 □ Klafter, Garten mit 300 □ Klafter und schönen edlen Obstbäumen. Alles Nähere einzuholen beim Eigentümer

Nathan Stehl.

## Lehrling,

welcher der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist und entsprechende Zeugnisse über die absolvirten Normal-Schulen aufweisen kann, wird aufgenommen in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Grabenrunde 121.

## Die Lundenburg Themenauer und Lissek-Rostoker Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

**Knochenmehl- und Spodium-Superphosphate,**  
Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze,  
**Zuckerrüben-**  
sowie jede Art Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

**A. Schram in Prag**

erbeten.

## Dankagung.

Anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen, theuren Gatten des Herrn Kafetier's

### Gmerich Fleischhacker,

spreche ich im eigenen und im Namen meiner Kinder und sonstigen Verwandten, für die vielen Beileidskundgebungen, gütigen Kranzspenden und liebevolles Ehrengelächte zur letzten Ruhestätte, den innigstgefühlten Dank aus.

Oedenburg, 25. Jänner 1889.

Witwe Katharina Fleischhacker.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns aus Anlass des Hinscheidens unseres unvergesslichen Sohnes, bezüglich Bruders, des Herrn

### Karl Schuster jun.,

zugekommen sind, sagen wir innigsten Dank.

Oedenburg, 26. Januar 1889.

Die tieftrauernde Familie.

Ehrenpreis des k. k. Handelsministeriums.

## Cognacs Naturels

Berger, Volk & Co.

Dornbach bei Wien.

Preise:

Ganze Bouteillen nach Qualität fl.	2.30	2.90	3.90	4.80
Halbe	1.30	1.60	2.10	2.55
Viertel	— 80	— 90	1.20	1.40

Qualität unübertrefflich, Echtheit garantiert.

Ausländische Producte gleicher Beschaffenheit

sind doppelt so theuer.

Nach dem Gutachten des Professors Dr. Rössler, Vorstandes der k. k. Versuchs-Station, ist das von ihm besichtigte Etablissement aufs rationellste eingerichtet. Die Untersuchung der

amtlich

entnommenen Stichproben ergab ein vollkommen reines Weindestillat, das sich zu

**medicinischen Zwecken**  
vorzüglich eignet

Zu beziehen durch die

Niederlage: Wien, Kärntnerstr. 15,

Depots in Oedenburg: In der Apotheke des Herrn Eugen Gramer, in den Handlungen der Herren Ant. Brandl jun., C. F. Falk und M. Wrehovszky und in der Conditorei des Herrn Franz Thier.

K. k. Staatspreis.

## Machen aufmerksam

daß laut ministerieller Kundmachung im Amtsblatte die

### Conversion

nachfolgender ungarischen Staatspapiere bereits begonnen hat und zwar der  
**Ungarischen Grundentlastungs-Obligationen,**  
**Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen,**  
**Demeser Grundentlastungs-Obligationen,**  
**Ungarischen Eisenbahn-Anlehen,**  
Ung. Staats-Anlehen in Gold v. J. 1871,  
Ung. Staats-Anlehen in Gold v. J. 1873,  
Ung. Ostbahn-Anlehen II. E. v. J. 1873,  
Prioritäts-Anleihe ungarischer Eisenbahnen v. J. 1876,  
Gömörer Pfandbriefe v. J. 1871.

Alle anlässlich der Convertirung nothwendigen geschäftlichen Manipulationen: Als **Umtausch** der zur Convertirung bestimmten Stücke gegen die neu emittirten und alle hiemit in Verbindung stehenden oder hiedurch nöthig werden den Transaktionen;

**Zufass** der zur Ausgabe gelangenden Stücke, falls dies von unseren P. T. Committenten gewünscht werden sollte und Ankauf anderer Anlageverthe beforzt die

**Actiengesellschaft d. Oedenburger Bau- u. Bodenkreditbank.**

C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.